

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 47 (1972)

Heft: 6

Vorwort: Liebe Leser

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate, Abonnemente, Druck, Versand:
Zeitschriftenverlag Buchdruckerei Stäfa AG,
8712 Stäfa am Zürichsee, Tel. (01) 73 81 01, PC 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein; Gestaltung: W. Kägi
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

47. Jahrgang Nummer 6 Juni 1972

Liebe Leser,

am Samstag, 22. April 1972, ist in Werner Düggelins «Komödie» zu Basel Premiere gewesen. Gegeben wurde William Shakespeares «Macbeth», das heisst, was davon noch übrig geblieben ist, denn ein Heiner Müller aus der DDR hat die Tragödie «bearbeitet». Für dieses Ereignis ist öffentlich mit einem Plakat geworben worden, darauf in Schlagzeilen zu lesen war:

«Von Beruf war er Soldat. Privat war er Mörder.»

Nichts gegen Schlagzeilen, obwohl sie schon mehr Unheil angerichtet haben als alle Bücher dieser Welt. Aber Basels ebenso quicke wie progressive Theaterleute scheinen es darauf abgesehen zu haben, mit ihrer Schlagzeilenwerbung die Bevölkerung zu schockieren, wenn nicht gar zu provozieren. Und da sie ja nicht für Waschpulver und Teigwaren Reklame machen, treffen sie zumeist ins Schwarze. Zumindes bei jener Bevölkerung, die sich nicht gerade zu den Linken, Neo-Linken, Kriegsdienstverweigerern und anderen theaterkonformen Genossen zählt und deshalb sicher die Mehrheit bildet. Vorab sie wird mit solchen plakativen Ohrfeigen traktiert. Wer sich's nicht gefallen lassen will und dagegen protestiert, wird als theaterfeindlicher Sittenmuffel der Lächerlichkeit preisgegeben.

Weil auf dem erwähnten Plakat von Soldaten die Rede war und nicht — wie vor Jahresfrist — von Gott, hat sich in der schweigenden Mehrheit auch niemand gefunden, der wider diese Schlagzeilen etwas geschrieben hätte. Da der Bürger als Soldat ohnehin nicht gerade «en vogue» ist und meines Wissens niemand in Basel Wohnsitz hat, der von Beruf Soldat wäre, mochte auch keiner zur Feder greifen, um in einem Lesserbrief oder in Form einer parlamentarischen Anfrage im Grossen Rat sich nach dem Doppelsinn dieser Plakataussage zu erkundigen. Da man von einer Fasnacht zur andern immer «in» ist, wenn man die Soldaten, die Armee, das Eidgenössische Militärdepartement, den Bundesrat Rudolf Gnägi oder auch den Informationschef Dr. Ernst Mörgeli mit Hohn und Spott überschüttet und die militärische Landesverteidigung nicht nur in Frage stellt, sondern überhaupt ablehnt, wäre es wohl alles andere als opportun, sich gegen die öffentliche Behauptung «Soldat = Mörder» zu wehren. Wider den Strom zu schwimmen ist eine Tugend, die nur wenigen gegeben ist. Dieser Strom heisst Trägheit, Gleichgültigkeit, Denkfaulheit und Feigheit. Noch nie nämlich hat man's erlebt, dass die stumme Mehrheit einen aus ihren Reihen in Schutz genommen und sich vorbehaltlos mit ihm solidarisiert hat, wenn er es wagte, wider den subversiven Stachel zu löcken. Für diese Feststellung stehen in jüngster Zeit etwa Major Bachmann, der Verfasser des vielgeschmähten Handbuches über die Zivilverteidigung, oder neuerdings Nationalrat Professor Hofer, der den Mut aufbrachte, un-demokratische Links-Tendenzen im schweizerischen Fernsehen anzuprangern.

Keine Geiss schleckt's weg, dass der zitierte Werbetext für das DDR-konform umfunktionierte Shakespeare-Stück einem mit Bedacht gegen schweizerisches Soldatentum und mithin gegen unsere militärische Landesverteidigung gezielten und abgefeuerten Schuss gleichzusetzen ist. Nicht werbliche Unterstützung für dieses Spektakel allein war die Absicht, sondern Support des

Theaters für die linken Anti-Soldaten gegen die Armee. Nun ist ja diese kein Staat im Staate, lebt nicht im luftleeren Raum. Wir alle bilden die Armee. Wir alle sind Soldaten dieser Armee, und als vernünftige Menschen, als Staatsbürger in Uniform, rüsten wir uns geistig, praktisch und materiell für den Krieg, und wir tun das und erbringen Opfer an Zeit und Geld, damit eben dieser Krieg von unserem Land ferngehalten wird. Wir verabscheuen den Krieg, und wir sind — mit allem Ernst gesagt — willig und bereit, mitzuhelfen, den Krieg überhaupt abzuschaffen. Aber diese Bereitschaft zum Frieden fordert unter den heutigen Verhältnissen (immer noch) die Bereitschaft, als Soldaten zu kämpfen.

Was soll deshalb die Gleichstellung «Soldat = Mörder»? Wem nützt diese für schweizerische Belange infame Identifizierung? Sicher nur jenen, die ihre Soldaten dazu erziehen und vorbereiten, den vom Imperialismus «unterdrückten» oder «bedrohten» Völkern «brüderliche Hilfe» zu leisten. Und wenn die Mehrheit unseres Volkes solche Insulte und Provokationen gegen die Armee und gegen unsere demokratischen Einrichtungen aus lauter Saturiertheit passiv, hilf- und widerstandslos hinnimmt und jeden Protest dagegen als ein Ärgernis empfindet, hilft sie mit, den militärischen Teil unserer Landesverteidigung unglaublich zu machen. Solche Toleranz ist selbstmörderisch, hat mit Freiheit und demokratischen Grundrechten nichts mehr gemein. Sie provoziert zur Aggression — auch von innen!

Eine schweigende Mehrheit ist immer auch eine passive Mehrheit! Und diese Mehrheit wird durch subversive Einflüsse aus mannigfachen Kanälen zunehmend verunsichert. Augenfällige Beispiele dafür sind u. a. auch die systematischen Angriffe gegen das obligatorische Schiesswesen und vorab die Dienstverweigerer, denen es zielbewusst gelungen ist, ihr Anliegen mit beharrlicher Ausdauer zu einem Problem von nationaler Bedeutung hochzuspielen. Je grösser die Passivität, desto weiter spannt sich der Spielraum für jene äusserst aktive Minderheit von Wirrköpfen, die offen, provokativ und in zunehmend verstärktem Masse mit unserer Demokratie Schindluder treiben und als Partisanen einer uns feindlichen Ideologie immer dreister die Abschaffung der Armee verlangen. Ausdrücklich rechne ich dazu auch die Verführer im geistlichen Gewand, deren Heuchelei nur noch durch ihre Zielsetzung übertroffen wird.

Von diesen Wölfen im Pazifistenpelz bis zu den Jüngern Maos, Trotzkis und Bakunins reicht die buntgemischte Front, die mit Sukkurs kapitalkräftiger Massenmedien unser Volk mit Demagogie und Gewalt zum Verzicht auf seine Armee, auf seine Lebensformen und auf seine demokratischen Institutionen zwingen und ins Lager der «wahren Friedensfreunde» führen wollen.

«Soldat = Mörder!» Mir scheint, das zulässige Mass an Toleranz sei längst überschritten. Finden Sie nicht auch?

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig